

Allein unter Schafen

WANDERN AUF DEM SUCK VALLEY WAY

durch Irlands Midlands



Das gelbe rucksacktragende Wandermännchen auf den Wegweisern ist mein ständiger Begleiter. Und mein einziger. Ansonsten treffe ich auf der Wanderung durch das Tal des Suck, eines Nebenflusses des Shannon, mitten im ländlichen Irland, weit und breit fast keine Menschenseele. Nur Schafe natürlich, Kühe und Pferde. Und die erlebt, wer in Irlands Midlands wandern geht, hautnah. Wenn eine Stute in vollem Galopp auf einen zukommt, ist das vielleicht nicht jedermanns Sache. Doch mir fällt rechtzeitig der Pferdeflüsterer ein, und so bleibe ich stehen, um dem Tier die Kontaktaufnahme zu überlassen. Das funktioniert erstaunlich gut und bereichert die Wanderung mit einer für den Städter besonders eindrucksvollen, quasi tiertherapeutischen Erfahrung.

Der *Suck Valley Way* gehört zu den *Irish Waymarked Ways*, den markierten Wanderwegen. Oftmals querfeldein und von einem Zauntritt zum nächsten, findet man auf diesen Wanderungen den Weg auch ohne Wanderführer. Andere *Waymarked Ways* wie der *Kerry Way* im Südwesten, der *Western Way* in Connemara oder der *Wicklow Way* durch die gleichnamigen Berge südlich von Dublin sind bekannter. Stolz verweist ein Link von der Irischen Tourismuszentrale auf diese insgesamt 3000 Kilometer ausgeschilderter Wanderwege. Erfahrene Wanderer fragen jedoch sofort nach

einer anderen Zahl, die in der Werbung nicht auftaucht: dem Anteil an Straßenkilometern, insbesondere so stark befahrener Landstraßen wie dem *Ring of Kerry*. Infolge des großen Andrangs dürfen Reisebusse im Sommer dort nur in eine Richtung fahren. Dennoch sind der Wanderweg und die berühmte Landstraße streckenweise identisch. Das gilt auch für den *Burren Way* quer über das gleichnamige Kalksteinplateau südlich von Galway. Da es hier auch zu den *Cliffs of Moher* geht, die keine Busreise ausläßt, wird es auf den schmalen Straßen schnell zu eng.



Im Tal des Suck ist nicht nur der Verkehr langsamer. Vom Celtic Tiger keine Spur. Dagegen ist am Suck noch einiges von dem guten alten Irland zu finden, das Böll mit seinem *Irishen Tagebuch* in unsere sehnsüchtigen Herzen eingepflanzt hat. So bin ich als einzige Fremde im kleinen Städtchen Ballygar einen ganzen Abend lang *die*

Attraktion schlechthin. Ein Pint nach dem anderen landet vor mir auf dem Tresen. Jeder will wissen, wie ich in Gottes Namen auf die Idee gekommen bin, ins Tal des Suck zu kommen. Den Wanderweg, ja den kennen wir. Ob sie ihn denn auch schon mal gegangen sind? Sicher nicht, wozu haben wir denn Autos? Einen einzigen Einheimischen treffe ich im übrigen auf dem Wanderweg, wie er auf einer der Trittleitern ein Nickerchen hält. „Are you walking?“ frage ich erfreut. Er schreckt auf: „No, I am local.“ In Ballygar lacht das ganze Pub über die Geschichte. Immerhin finden die organisierten Wandertage im Frühjahr und Herbst, an denen Martin (s. u.) für Unterhaltung und Rücktransport sorgt, auch unter den Einheimischen Anklang. Bis das Überwuchern der Wege das Wandern unmöglich macht, wird es auf jeden Fall noch eine ganze Weile dauern.

Ausgangspunkt der 100 Kilometer langen Wanderung ist das kleine Örtchen Castlereagh, das von Dublin (relativ) bequem in zwei Zug- oder drei Autostunden erreichbar ist. Hier liegt der nördlichste Punkt des Rundweges, den man nun westlich oder östlich des Flusses beginnen kann. Martin, ein sommersprossiger Engländer mit irischen Wurzeln, begrüßt den Wanderer am kleinen Bahnhof und bringt ihn zu seiner Pension, einem ländlichen B&B, das neben Bett und ausgiebigem gebratenen Frühstück mit Speck und Würstchen auch für die Marschverpflegung, das Abendessen und den Gepäcktransport zur nächsten Unterkunft sorgt. Martin war einst zur Hochzeit eines Freundes

nach Roscommon gekommen. Anschließend ist er in diesem vom Tourismus weitestgehend verschonten ländlichen Teil Irlands hängengeblieben. Er ist für die Vermarktung des Wanderwegs verantwortlich, den vor etwas mehr als zehn Jahren eine ländliche Kooperative angelegt hat. Jimmy Barlow, der zusammen mit seiner Frau und acht Kindern auf seiner einsam gelegenen Farm Gäste aufnimmt, war einer der Initiatoren des Rundweges. Er konnte auch andere Bauern überzeugen, ihr Land den Wandernern zu öffnen. So führt der Weg über Holzbrücken und Stiegen auf gemähte, abgegraste oder dichtbewachsene Weideflächen.

Diesen Juni war der Boden hart und extrem uneben gewesen. Es hatte wochenlang nicht richtig geregnet, und so haben die klumpigen Hufe der Kuhherden dauerhafte Spuren hinterlassen. Aber es kann auch richtig feucht und matschig sein. So gesehen habe ich also Glück, auch wenn es auf dasselbe herausläuft und der Wanderer angehalten ist, stets auf die dichten langen Grasbüschel zu treten. Fünf Kilometer pro Stunde schafft man damit nicht, aber dafür später, wenn der Weg durch Wälder führt. Darunter die etwas traurig anzuschauenden, inzwischen landesweit gestoppten Fichtenforste oder verwunschene Mischwälder, in denen Birken, Kiefern und alte Eichenbäume kreuz und quer durcheinander wuchern, moosbedeckt bis zum Geäst.

Im Tal des Suck begegnet der Wanderer natürlich auch dem Torfabbau. Die Entwässerungskanäle legen ein geometrisches

Raster über die wilde Moorlandschaft. Besonders sorgfältige Ausschilderungen lotsen den Wanderer auf die Dämme. Überall, wo der Boden bei Regen etwas feuchter werden könnte, bewahren einen Holzbrücken zusätzlich vor dem Naßwerden. Von den Dammen hat man eine grandiose Weitsicht auf das Moor und das gesamte Flußtal. Akkurate Schnittkanten, an denen die Feuchtigkeit in der Sonne funkelt, und genau abgezeichnete Torfquader verraten den Einsatz von Maschinen. Anschließend wird der Torf von Hand gestapelt, damit er trocknen kann. Hier wird für den Eigenbedarf gestochen. Am Abend hängt dann der so typische Geruch brennenden Torfs in der Luft, der sich mit Erinnerungen an ebenso wärmende Kamin Gespräche verbindet.



Torf

Pro Tag kann man sich je nach Bedarf und Zeit Strecken von 10 bis 20 km vornehmen. Noch sind die Unterkünfte nicht so dicht gesät, daß man ganz ohne Transportmittel auskommt. Abends holen einen die Wirtsleute ab und bringen einen morgens wieder an den Ausgangspunkt zurück. Da der Wanderweg von Kilometer 0 bis 100 durchnummeriert ist, klappen die Verabredungen problemlos. Dabei hilft auch der Wanderführer der Co-op, der übersichtliche Karten und Informationen zur reichen Flora und Fauna enthält. Mündliche Informationen gibt gerne auch Martin, der sich ohnehin rührend um die Besucher sorgt und regelmäßig bei den Wirtsleuten nach deren Wohlergehen fragt. Wer kaltes Wasser nicht scheut, kann sich durch ein Bad im Fluß erfrischen und schon einmal Kontakt mit den Regenbogenforellen oder Hechten aufnehmen, die abends auf Wunsch im B&B serviert werden. Natürlich kann man die Fische auch selbst angeln gehen. Marie Barlow vom gleichnamigen B&B kredenzt dazu Salat mit Kräutern aus eigenem Anbau. Sie hat im übrigen auch das weitläufige Haus entworfen, denn im ersten Beruf war die Farmersfrau und Mutter Architektin. Entsprechend interessiert sie alles, was mit visueller Gestaltung und Kunst zu tun hat. Morgens steht sie manchmal um 5 Uhr früh auf, um vor ihrem arbeitsreichen Alltag noch ein paar ruhige Minuten auf dem Wanderweg zu verbringen. Wenn sie dabei skurril geformte Zweige findet, gruppiert sie diese zu avantgardistischen Installationen auf dem Kaminsims, den auch eines ihrer abstrakten Gemälde

ziert, die ansonsten im ganzen Haus verteilt sind. Während des Essens plaudern wir über Yoga und Wellness, als gäbe es rundherum den Großstadtstress, von dem ich mich hier erhole. Dabei herrscht auf der Farm der Barlows, abgesehen von dem abends mit einer verlässlichen



Regelmäßigkeit verstummen den Kindergeschrei, eine solche Ruhe, dass man den Schafen beim Ausrufen des Grases zuhören kann. Der Blick vom Bett auf das Tal des Suck ist so überwältigend, dass ich vor lauter Ergriffenheit kaum einschlafen will.

Ita Farrells Bed and Breakfast gehört ebenfalls zu einer Farm, liegt aber direkt an der Straße. Doch meine Befürchtungen, ich könnte hier durch Verkehrslärm gestört werden, erweisen sich als überflüssig. Die wenigen Autos, die von und nach Ballygar fahren, lassen sich problemlos in meine Träume einbauen. Ita Farrell ist ebenfalls vielfache Mutter und hat bereits Enkel, von denen sie auf mein Nachfragen hin anfangs zögernd, doch dann mit zunehmender Lebendigkeit erzählt. Als wir beim gemeinsamen Frühstück – mein erstes, ihr zweites – schließlich zu ihrer eigenen Jugend vorstoßen und sie die Schwierigkeiten der Eheanbahnung in Irlands einsamen Landregionen im prähistorischen Zeitalter beschreibt, kommen mir vor Lachen und Rührung die Tränen. So herzlich spricht die Witwe von ihrem Mann, daß ich wünschte, von dieser lebenslangen Liebe etwas in meine Welt voller Beziehungskrähe, Scheidungen und Alleinerzieherinnen mitnehmen zu können. Als hätte sie es gehört, überreicht mir Ita zum Abschied eine gesegnete Matrix-Medaille, deren Wirkung sich, wie sie mir versichert, zum Glück nur auf Wunsch einstellt.



Keltischer La Tène-Stein bei Athleague

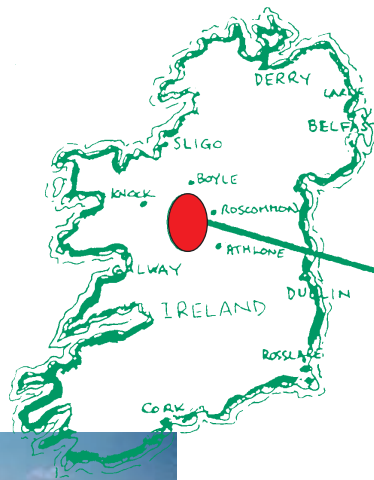
Der etwas betuchtere Gast kommt im *Castlecoote House*, einem Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert, auf seine Kosten. Ein junger Dubliner Heizungsunternehmer in Jeans und Turnschuhen hat dieses repräsentative Herrenhaus als Ruine

gekauft und komplett saniert. Einem Innenarchitekten haben wir Paisleymuster und italienische Mosaikkacheln zu verdanken, die auch ästhetisch ein „Schöner Wohnen“ garantieren. Was wie bei den Barlows direkt aus dem Bauerngarten kommt, heißt hier trendbewußt „organisch gewachsen“ und duftet ebenso verlockend. Außer dem Shuttleservice zum Wanderweg bietet *Castlecoote House* neben Tennis, Angeln, Golf auch das urenglische Krocket an. Grund und Boden sind so weitläufig, daß sich kleine Wanderungen am Suck unternehmen lassen, samt pittoresker Insel und alter Mauern, die an Gemälde der deutschen Romantiker erinnern.



Castlecoote House

Andere historische Stätten sind kostenlos zu besichtigen. Etwa die Ballinakill Abtei aus dem frühchristlichen 5. Jahrhundert bei Glinsk oder der viel ältere, keltische La Tène-Stein, ein mit spiralförmigem Ornament verzierter Monolith, dessen kultische Funktion inmitten eines Feldes bei Athleague rätselhaft bleibt. Wenn die Abendsonne die ringsumliegende Flusslandschaft vergoldet, stellt sich die Andacht jedoch von selbst ein.

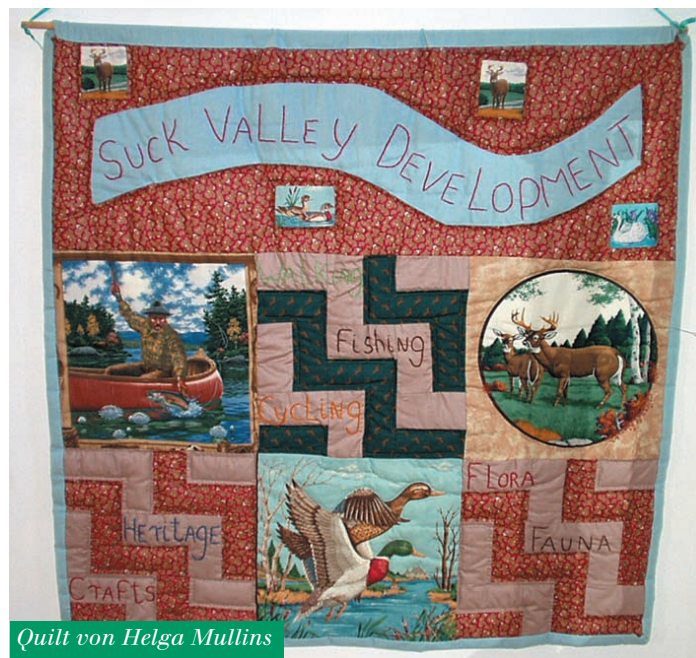


Restaurants:
Bridge House, Athleague;
Riverside Café, Athleague;
Gleeson's, Roscommon, im Café köstliche Backwaren;
Wineport Lodge, Glasson, nahe Athlone, nur per Auto erreichbar, zwischen Suck Valley und Dublin, ein wundervoll gelegenes Gästehaus und Restaurant mit einem 2-Gänge *value dinner* für 30,- Euro (www.wineport.ie);
 B&B 25,- Euro, Lunchpaket, Dinner und Shuttle 35,- Euro p. p.; Paketpreis für 7 Tage, 6

Nächte mit Buchungsservice, Guidebooklet und Betreuung vor Ort: ca. 484,- Euro

Von der Industrialisierung zeugt die stillgelegte Mühle in Athleague, auf die man vom Co-op-eigenen *Riverside Café* blickt.

Hier hängt der sorgfältig gearbeitete Quilt von Helga Mullins, deren Lebensweg von Essen nach Roscommon Thema eines anderen ij-Artikels sein wird. Vor dem *Riverside Café* stehen ein paar Picknickbänke. Den köstlichen selbstgebackenen *apple pie* und den Ausblick auf eine der zahlreichen alten, bewachsenen Natursteinbrücken wird man so schnell nicht vergessen. Im Co-op-Café stellt Martin auch Fotos der bislang nur vereinzelt Wanderer aus. Noch bin ich die einzige Deutsche.



Quilt von Helga Mullins

Unterkünfte:
Farrell's Farm Guest House, Ballygar (00555-90-6624669),
Barlow's Farm, Glinsk (00555-90-6621926),
Castlecoote House (www.castlecootehouse.com);
 80 Euro B&B p.p., Dinner 40 Euro.
Gleeson's, Roscommon (www.gleesonstownhouse.com);
 50 Euro B&B p.p.

Info:
Suck Valley Co-op (www.suckvalley.com, Tel. 00555-906663602, Martin), dort auch Infos zu Angeln, Wanderwegen (www.walkireland.ie)

Regine Reinhardt